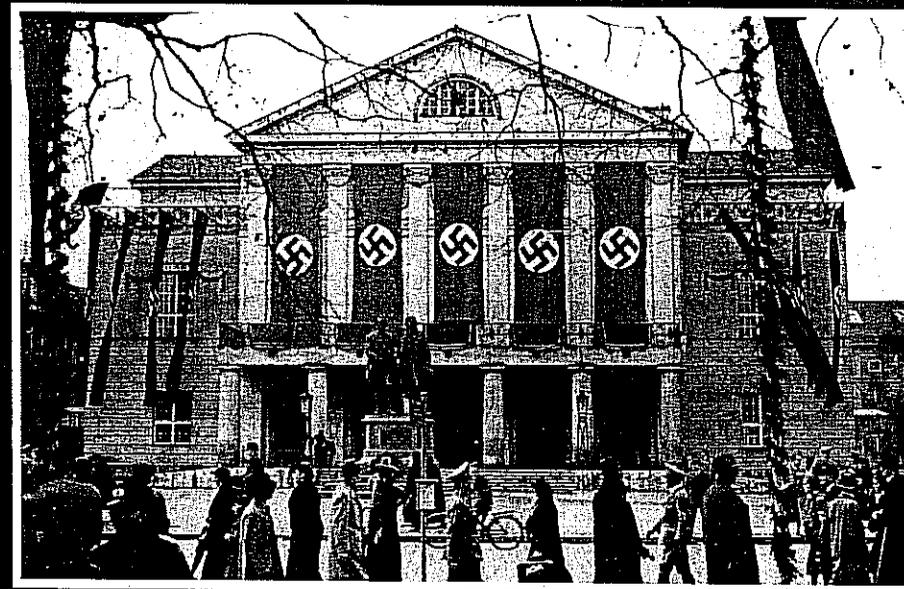


# Klassikerstadt und Nationalsozialismus

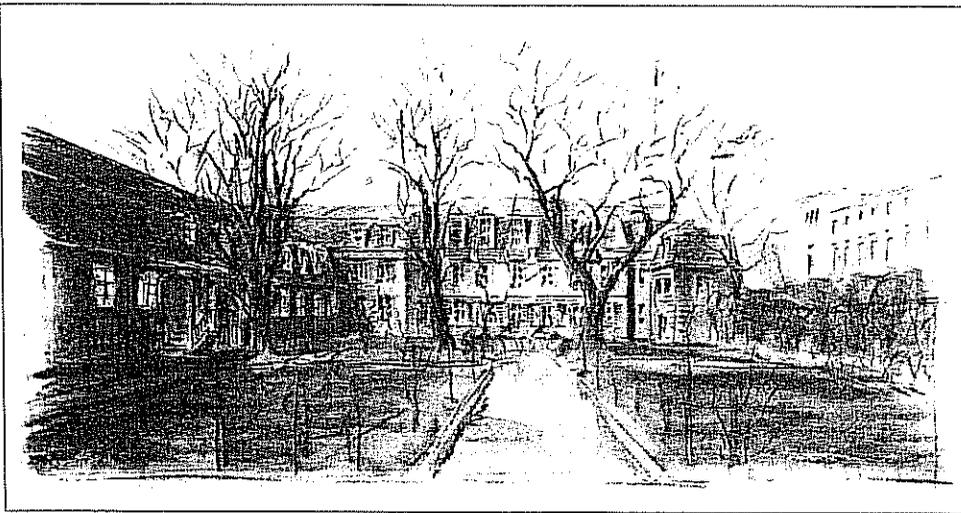
Kultur und Politik in Weimar 1933 bis 1945



WEIMARER



SCHRIFTEN



Walter Voigt, Entwurf für den zweiten Erweiterungsbau des Goethe-Nationalmuseums, Ansicht vom Garten, 13. Februar 1931

der Baukosten beisteuerte, fand in den folgenden Veröffentlichungen zum Neubau begeistert und zu hohem Dank verpflichteten Ausdruck. Im Vergleich zu Hitlers finanziellem Engagement wurden die staatlichen Bestrebungen während der Weimarer Republik propagandistisch herabgewertet:

„Mit der Errichtung des Erweiterungsbaues des Goethe-Nationalmuseums, einer der ersten erwähnenswerten großen, nationalsozialistischen Bauaufgaben in Weimar, wurde eine von der vorhergegangenen Regierung hinterlassene, jahrelang wenig erfreulich und öde wirkende, das Bild Weimars nachteilig beeinträchtigende Baulücke geschlossen. Das schon für das Goethejahr erwartete Werk wurde seiner Zeit nicht ausgeführt, weil es sowohl den thüringischen als auch den Reichsinstanzen an Verständnis für die Lebensarbeit Goethes mangelte. Nationalsozialistischer Wille verwirk-

lichte den viele Jahrzehnte alten Gedanken, ein biographisches Museum zu bauen, damit alle Entwicklungsepochen Goethes endlich dargestellt werden können.“<sup>25</sup>

Die nach dem Richtfest im Januar 1935 zunächst anvisierte Eröffnungsfeier zu Pfingsten 1935 musste wegen Terminalschwierigkeiten auf den Geburtstag des Dichters am 28. August verlegt werden. Beim Festakt galt der besondere Dank Wahls, der in der Aufstellung einer Hüttenbüste im Foyer des Neubaus gipfelte, selbstverständlich dem Reichskanzler.

Wahl hatte mit diesem Tag im Jahr seines fünfzigsten Geburtstages seinen Traum von einem neuen Goethe-Museum zur gleichen Zeit verwirklicht, in der die Goethe-Gesellschaft als Förderer des Projekts sich den politischen Verhältnissen nach außen hin deutlich anpasste.

## Die Nietzsche-Gedächtnishalle

Die Nietzsche-Gedächtnishalle ist in ihrer Planung und Entstehung ebenfalls eine Initiative, die nicht als eigentliches Projekt des Dritten Reichs verstanden werden darf, sondern in variiert Form seit Anfang des 20. Jahrhunderts im Gespräch war. Schon vor dem Ersten Weltkrieg schmiedeten Henry van de Velde und Harry Graf Kessler gemeinsam mit Elisabeth Förster-Nietzsche<sup>26</sup> Pläne für eine Nietzsche-Gedenkstätte. Seit 1935 offiziell ein Zentrum der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Weltanschauung, wurde das Vorhaben vom Archiv nach einem entsprechenden Angebot durch Hitler im Herbst 1934 wieder aufgegriffen. Die Koordinierung des Bauvorhabens in Weimar übernahm der Nietzsche-Archivar Max Oehler<sup>27</sup>. An den finanziellen und inhaltlichen Fragen des Bauprogramms arbeiteten neben ihm vor allem sein Bruder Richard<sup>28</sup> und sein Vetter Adalbert Oehler<sup>29</sup>. Während jene ein monumentales Raumprogramm erarbeiteten, favorisierte Elisabeth Förster-Nietzsche einen Nutzbau. Als Architekt für die Weihestätte wurde Paul Schultze-Naumburg bestimmt, der mehrere Entwürfe anfertigen musste, bis eine Lösung durch Hitler genehmigt wurde und 1937 die Bauarbeiten beginnen konnten. Infolge des Krieges stockte der Innenausbau und ein bildungsreligiöser Nietzsche-Kult<sup>30</sup> wurde hier – wie ursprünglich durchaus geplant – nicht mehr gefeiert.

Kult und Archiv hatten eine Vorgeschichte im Fin de Siècle: Die Schwester des Philosophen hatte 1894 in Naumburg das erste Nietzsche-Archiv gegründet und war zwei Jahre später damit nach Weimar<sup>31</sup> umgezogen. Hier, in der Villa „Silberblick“ auf einer Anhöhe im Süden der Stadt, pflegte sie Nietzsche bis zu seinem Tod am 25. August 1900. Nach der kirchlichen Beisetzung des antichristlichen Philosophen in dessen Geburtsort Röcken bei Leipzig behielt das Archiv unter der Leitung der Schwester seinen Platz in Weimar. Schon zu Lebzeiten Nietzsches hatte sich Elisabeth Förster-Nietzsche um eine Sondererlaubnis zur Bestattung ihres Bruders im Garten des Archivs bemüht, die ihr jedoch nicht erteilt wurde. Diese Kombination von Sterbehaus, Grab und Archiv hätte Weimar als Nietzsche-Wallfahrts- und Kultort immens aufgewertet. Die Anfänge des Nietzsche-Kultes, die in Weimar an die Klassikerverehrung anschließen konnten,

lassen sich also bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. Beide waren und sind ein moderner Totenkult mit festgesetzten Höhepunkten, meist den Geburts- und Todestagen der Idole. Nietzsches Persönlichkeit und Schriften inspirierten nicht nur zu literarischen und künstlerischen Versuchen, sondern auch zu architektonischen Entwürfen.<sup>32</sup> Um das Jahr 1910 nahm der Bau eines Memorials mit einer Anlage für mehrere tausend Menschen konkrete Formen an. In der Gestalt eines Forums mit monumentalem Tempel, Stadion und Schwimmbecken sollte sich Religiöses mit Antikem – Kultur, Kunst und Sport verbinden.<sup>33</sup> Einem Komitee unter Vorsitz des Kunstmäzens und Nietzscheaners Harry Graf Kessler gelang es, Mitstreiter unter den Prominenten der europäischen Kultur- und Wirtschaftselite<sup>34</sup> zu gewinnen. Doch durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs war der künstlerischen Ehrung des Philosophen kein Erfolg beschieden.

Frau Förster-Nietzsche, 1918 der Deutschnationalen Volkspartei beigetreten, wandte sich in den Folgejahren mehr und mehr dem rechten politischen Spektrum zu. Sie sympathisierte im Verbund mit ihren Oehler-Vettern mit Oswald Spengler und Benito Mussolini. Auch der erste nationalsozialistische Minister Thüringens, Wilhelm Frick, erlangte im Laufe seiner kurzen Amtszeit ihr Vertrauen und ihre Zustimmung zu seiner Politik.<sup>35</sup> Anlässlich der deutschen Uraufführung von „Hundert Tage“, dem Napoleon-Drama von Mussolini am 30. Januar 1932 im Deutschen Nationaltheater, lernte Förster-Nietzsche Adolf Hitler persönlich kennen und konnte ihn am nächsten Tag zum ersten Mal im Archiv empfangen. Er kam in Begleitung von Dr. Hans Severus Ziegler und Schultze-Naumburg, den beiden damals prominentesten nationalsozialistischen Kulturbürgern Weimars.

Bald nach seiner Machtübernahme entschied sich Hitler für eine öffentliche Huldigung des Nietzsche-Archivs und seiner Leiterin, die mit finanziellen Zuwendungen verbunden war, und bestätigte bereits in seinem zweiten Regierungsjahr die Notwendigkeit einer neuen würdigen Stätte für die Nietzsche-Gemeinde in Weimar. Anlässlich des vierten Besuchs im Archiv am 2. Oktober 1934, bei dem er von Albert Speer begleitet wurde, sprach Hitler das Vorhaben an und bestimmte Schultze-Naumburg als Architekten.<sup>36</sup> Speer erinnerte sich später an den „kurzen Erholungsurlaub“:

„Der Hauptgegenstand wurde jedoch zur Zufriedenheit aller gelöst: Hitler übernahm die Finanzierung eines Anbaues an das alte Haus Nietzsches, und Frau

Förster-Nietzsche war damit einverstanden, daß Schultze-Naumburg dazu die Pläne entwarf: „Das kann er eher, sich dem alten Haus angleichen.“ meinte Hitler.<sup>37</sup>

Die drei Tage jenes Hitler-Besuches glichen einer Initiierung für drei Weimarer Bauprojekte – die Nietzsche-Gedächtnishalle, den Erweiterungsbau des Goethe-Nationalmuseums und das Gauforum – und damit für die weitere städtebauliche Entwicklung der Gauhauptstadt. Mit der angekündigten Geldausschüttung schwor Hitler die Archivbesatzung auf sich und seine Ziele ein. Seine Anschubfinanzierung von 50.000 RM war im Vergleich zu anderen Großprojekten relativ gering, löste aber weitere Spenden aus. Sie kamen vom Land Thüringen, der Stadt Weimar, der nationalsozialistischen Industriestiftung „Wilhelm Gustloff“ oder privaten Unternehmern. Richard Oehler erstellte eine Raumfolge für die Ehrenhalle, die klar in die Richtung einer kultischen Inszenierung wies: Der axial ausgerichtete Neubau bestand aus einer Vor- und einer Haupthalle, die durch einen Gang verbunden sein sollten, „der auf beiden Seiten mit den Standbildern der größten Männer der Vergangenheit und Zukunft ausgestattet werden soll, die für Nietzsche und seine Gedankenwelt von Bedeutung waren oder von ihm ausgehen werden. Abgeschlossen werden soll der Bau durch einen halbrunden Raum am Ende des Vortragssaales, in dem ein monumentales Standbild Nietzsches aufgestellt werden soll. Auf dieses wird der gesamte Bau äußerlich sichtbar und innerlich hinstrahlen.“<sup>38</sup>

Das erste Angebot Schultze-Naumburgs erinnerte zwar mit einer Straßenfront aus zwei langgezogenen Fenstern und einer mittigen Tür an die Schau- oder Gartenseiten seiner klassizistischen Herrschaftsbauten, orientierte sich aber auch mit einem Säulenportikus und betontem quergelagerten Gebälk am Haus der Deutschen Kunst von Paul Ludwig Troost in München und verwies auf Schultze-Naumburgs zur gleichen Zeit in Arbeit befindlichen Pläne für den Platz des Führers vor dem Landesmuseum in Weimar. Zu inhaltlichen und formellen Fragen des Projekts begann eine längere Diskussionsphase: Adalbert Oehler sprach sich zunächst gegen die Wahl Schultze-Naumburgs aus, die Zeichnungen hatte er zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht einmal gesehen:

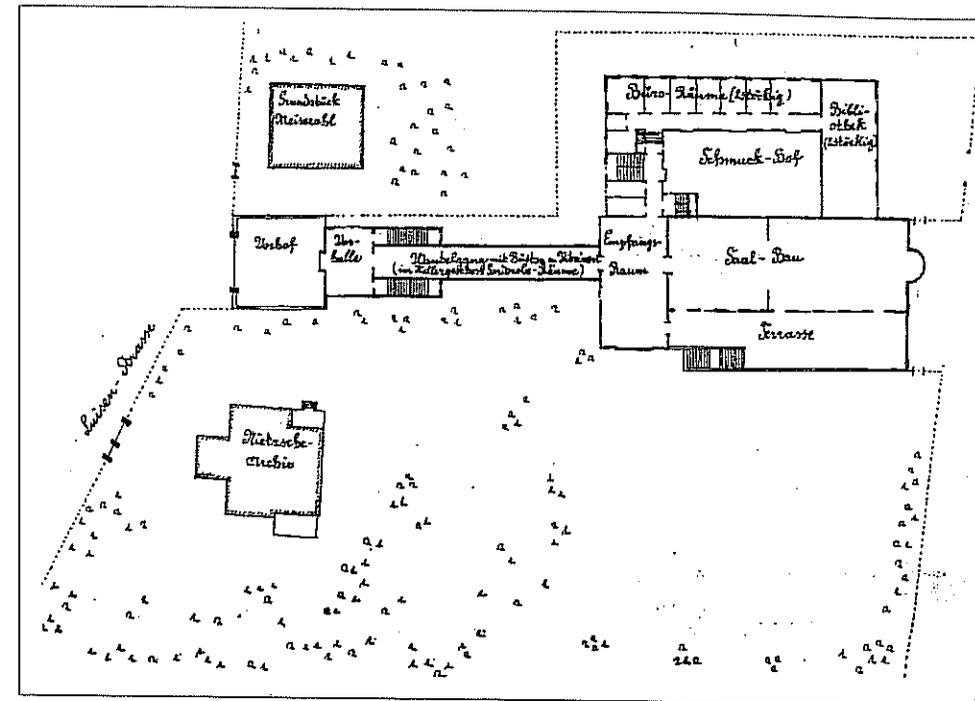
„Prof. Schultze-N. war einmal, ist aber heute nicht mehr der Mann, der eine so hohe Aufgabe, wie es eine Fr. Nietzsche-Gedächtnishalle sein muß, aus dem Geist der neuen Zeit, aus dem Kunstideal des Nationalsozia-

lismus schaffen kann. Sein Entwurf stammt aus einer Zeit, die hinter uns liegt und zwar schon recht weit hinter uns liegt – nicht zeitlich, aber kulturell.“<sup>39</sup>

Elisabeth Förster-Nietzsche protestierte gegen die ihr präsentierten Entwürfe – aber nicht aus ästhetischen oder personellen Gründen. Sie forderte vehement die Realisierung eines Nutzbaus mit Versammlungssaal und angeschlossenen Arbeits- und Bibliotheksräumen und wollte die Errichtung eines „heiligen“ Baus auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wissen. Ihre Vorstellungen vom Neubau waren romantisch verbrämt, wie ihre Forderung nach dem Gang von der Straße zum Neubau zeigt, dessen Seite zum Archiv aus Glasfenstern bestehen sollte, „die später mit Rosen und wildem Wein umrahmt“<sup>40</sup> würden. Förster-Nietzsche sollte nicht mehr erleben, durch wen und in welcher Form die Gedächtnishalle für ihren Bruder gebaut wurde, denn sie starb im November 1955. Zur Trauerfeier, die unter großer öffentlicher Anteilnahme stattfand, erschien Hitler in Begleitung Baldur von Schirachs, des „Reichsjugendführers“, der seine eigene Jugend in Weimar verlebt hatte. Ähnlich wie Hans Wahl einige Jahre zuvor für das Goethe-Museum, verfasste Richard Oehler eine Denkschrift zur Werbung für den Bau der Nietzsche-Halle. Darin plädierte er für eine „geistige Kultstätte“ ergänzend zum Archiv als der „geistigen Welthetätte“ und bekräftigte sein Konzept mit dem Nietzsche-Zarathustra-Monument als Zentrum der Halle und dem darauf zuführenden langen Gang.

Reichsstatthalter Sauckel, der sich bei Hitler rückversichert hatte, befürwortete ebenfalls den repräsentativen Charakter der Anlage, die seiner Meinung nach zusätzlich Arbeitsräume erhalten sollte und betonte, „daß nach dem oft ausgesprochenen Willen des Führeres an derartigen Kulturbauten nicht in kleinlicher Weise gespart werden dürfe.“<sup>41</sup>

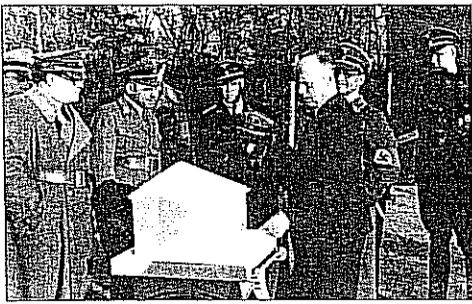
Nach einer weiteren Beauftragung Schultze-Naumburgs im Juni 1956 entwickelte jener aus der ersten Idee durch eine Teilung des Komplexes den zur Ausführung bestimmten Entwurf, indem er Nutzbauten rechtwinklig dem Saalbau angliederte. So eröffneten sich Möglichkeiten, die verschiedenen Ansprüche an die unterschiedlichen Räume effizienter zu befriedigen. Schultze-Naumburg war bestrebt, als Nationalsozialist seine ideologischen Neigungen mit seinem Schaffen als Architekt zu verknüpfen. Dem Bau lag ein antikirchliches, aber durchaus religiöses Konzept zu Grunde. Es galt, der Erwartung der Nietzsche-Gemeinde zu begegnen, in der Halle die Ver-



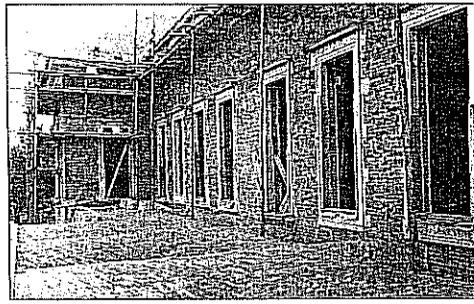
Raumplan Nietzsche-Gedächtnishalle, um 1937

körperung des Ewigkeitsanspruches ihres Religionsstifters wiederzufinden – parallel zum Ewigkeitsanspruch des Dritten Reichs und seiner Bauten. Schultze-Naumburg realisierte die Aufgabe in einem bewussten Rückgriff: Im Grundriss findet sich ein um 180° gedrehter, das heißt in dem Falle nach Westen ausgerichteter, mittelalterlicher Klosterplan mit seinen implizierten Nutzungsvarianten. Die Feierhalle hätte Raum zum ehrenvollen Gedenken, der Büro- und Bibliothekstrakt zur wissenschaftlichen Auf- und Bearbeitung der Schriften geboten. Für den Wandelgang mit „Büsten, Bildern, Vitrinen mit

Originalhandschriften und sonstigen Erinnerungsstücken“ empfahl Schultze-Naumburg Oberlicht, um eine gleichmäßige Beleuchtung zu gewährleisten und die Wände in die Gestaltung einbeziehen zu können. Im Kleinen Saal (für 200 Personen) konnten die Büsten Nietzsches und Hitlers aufstellung finden. Der „einzige Schmuck“ des großen Saals (300–400 Personen) sollte die Nietzsche-Statue sein. Flügeltüren sollten die maximal 600 Besucher auf die Terrasse entlassen „mit Ausblick auf die Stadt und den Ettersberg“. Von der Terrasse aus erschloss sich auch der Garten des Archivs.<sup>42</sup>



Goebbels zwischen Sauckel und Richard Oehler bei der Besichtigung des Modells der Halle am 2. November 1937



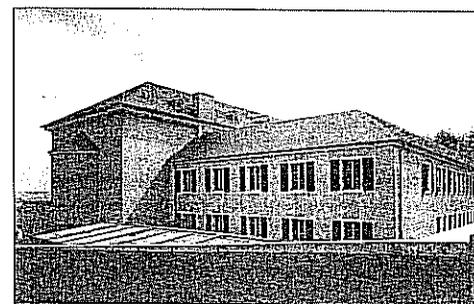
Die im Bau befindliche Terrasse an der Nordseite der Halle, August/September 1938

Von der Empfangshalle gelangte man in den neuen Bürotrakt, der sich dreiflügelig und zweigeschossig um einen 10 x 22 m großen Hofgarten gruppierte. Im April 1937 meldete Schultze-Naumburg an Max Oehler: „Ich wollte Ihnen doch gleich die freudige Nachricht geben, daß der Führer sich mit dem gesamten Entwurf und seiner Ausführung in allen Punkten einverstanden erklärt hat.“<sup>43</sup>

Nachdem Hitler und Speer den Plan Schultze-Naumburgs gesehen und akzeptiert hatten, wurde der Bau zu Ehren Nietzsches und als Versammlungsort nationalsozialistisch denkender Volksgenossen in Angriff genommen. Drei Monate später begannen durch die Weimarer Baufirma Wilhelm Bischoff die Arbeiten auf dem Bauplatz.<sup>44</sup> Bei rasch fortschreitendem Bauablauf hoffte man auf die Einweihung des Komplexes im Frühjahr 1939. Ende Oktober 1937 wurde eine Weihestunde, ähnlich einer feierlichen Grundsteinlegung, durch Sauckel auf der Baustelle angeordnet, die in ihrer Inszenierung den bekannten Anlässen glich. Der Reichsstatthalter würdigte die Bedeutung des Neubaus, der als „Burg deutschen Geistes“<sup>45</sup> oder als „Burg des Lebens“<sup>46</sup> über der Stadt gelegen sei. Zwei Tage später erwies der Reichspropagandaminister Joseph Goebbels der Baustelle durch seinen Besuch die gebührende Aufmerksamkeit, als er zur Eröffnung der Reichs-Buchwoche in Weimar weilte.<sup>47</sup> Zum Richtfest am 5. August 1938 sandte Hitler durch Sauckel persönliche Glückwünsche an Schultze-Naumburg, der wie zur Weihestunde in Uniform auftrat.

Schon vor Beginn des Zweiten Weltkriegs kündigte sich eine Knappheit an Baumitteln, aber auch die Kontingentierung der Arbeitskräfte an. Die Bauarbeiten am Nietzsche-Komplex kamen daher immer langsamer voran und die angestrebte Fertigstellung zu Hitlers 50. Geburtstag im April 1939 war nicht zu realisieren. In kleinen Schritten wurde der Innenausbau vorangetrieben, doch die Feier zum 100. Geburtstag Nietzsches im Oktober 1944 konnte nicht im Neubau, sondern musste im Deutschen Nationaltheater stattfinden. Nur Büro- und Bibliotheksräume waren zu diesem Zeitpunkt soweit fertiggestellt, dass sie eine Nutzung zuließen und für die eventuell zu evakuierende Gauleitung reserviert wurden. Bereits seit dem Sommer 1942 hatte die Stadt Weimar in dem „zur Verfügung gestellten, zu diesem Zwecke sehr geeigneten Keller“<sup>48</sup> der Halle Kunst- und Kulturgüter aus Weimarer Museen eingelagert.

Parallel zum Bau des Komplexes wurde über seine Zentralfigur nachgedacht. Die Vorschläge reichten von einer sitzenden Nietzsche-Figur mit Löwe, Adler und Schlange, einer stehenden Zarathustra-Figur bis zur Idee einer abstrakten Form wie Stern oder Flamme. Verschiedene Bildhauer arbeiteten in eigener Sache an dem Bildwerk, andere wurden explizit angesprochen. Doch keiner der Entwürfe hielt schließlich dem zuletzt eingeholten Führerurteil stand. Während der Kriegsjahre stockten nicht nur die Baumaßnahmen am Nietzsche-Komplex, auch die Suche nach dem geeigneten Denkmal für die Halle stagnierte.



Südwestansicht der Nietzsche-Gedächtnishalle, um 1939/1940

Im April 1942 führte Schultze-Naumburg einen seiner Verleger, Dr. Georg Wilhelm Lüttke, durch die Nietzsche-Gedächtnishalle.<sup>49</sup> Im Gespräch entstand die Idee, eine Antike in die Apsis zu stellen. Da die Nationalsozialisten in der Halle und ihrem Bau- und Ausstattungsprogramm neben einer Kultstätte für Nietzsche mehr den weihewollen, zu inszenierenden Raum für sein Werk, seiner Idee einer glänzenden, überwältigenden Renaissance sahen, passte der antike Gott anstelle eines personifizierten Nietzsche- oder Zarathustra-Denkmal durchwegs in ihr Konzept. Lüttke, der über gute Kontakte zur italienischen Regierung verfügte, unterbreitete Mussolini persönlich die Anfrage. Der Duce stimmte zu und versprach:

„Ich werde die griechische Skulptur herausuchen, die im Nietzsche-Archiv aufgestellt werden soll. Sie ist ein Zeichen meiner dankbaren Verehrung für den Autor des ‚Also sprach Zarathustra‘.“<sup>50</sup>

Die Entscheidung fiel auf einen „Dionysos Barbatus“, eine römische Marmorkopie nach dem griechischen Original von Praxiteles. Noch während der politischen und militärischen Auflösung des faschistischen Italien gelangte die Statue im Januar 1944 nach Weimar. An eine Aufstellung zu jener Zeit war natürlich nicht zu denken, zumal die Apsis nicht für die Größe der Figur vorbereitet war. Nach dem Krieg stand die Kiste monatelang im Archiv-Garten, bevor der Dionysos leihweise an die Kunstsammlungen Weimar übergeben wurde. Von dort wurde er ins Pergamonmuseum Berlin überwiesen und ist seit den 80er Jahren wieder in seinem Herkunftsland Italien.

Während nach Kriegsende das Nietzsche-Archiv geschlossen, sein Archivar Max Gehler im Dezember 1945 von der Sowjetischen Militär-Administration Thüringens verhaftet und verschleppt wurde, blieb Hans Wahl in seinen Ämtern und konnte das Vertrauen des Sowjetischen Kommandanten erlangen.<sup>51</sup> Wahl war es zu verdanken, dass die schon zum Abtransport im „Saukelwerk“ bereitgestellten Bestände des Archivs, 111 Kisten mit Manuskripten und Büchern, in Weimar blieben.<sup>52</sup> Am 1. Dezember 1946 wurde er Vorsitzender des Vorstandes des Nietzsche-Archivs, musste aber noch im folgenden Jahr gestehen: „Es empfiehlt sich nicht, zur Zeit über das Nietzsche-Archiv in der Presse zu berichten, jedenfalls nicht bevor die Stiftung Nietzsche-Archiv neu geschaffen ist. Bis dahin existiert es praktisch nicht oder noch nicht wieder.“<sup>53</sup>

Im Zusammenhang mit den Goethefeierlichkeiten 1949 versuchte Wahl, sich für die Stiftung Nietzsche-Archiv einzusetzen, die noch Eigentümer der Gebäude und des Grundstücks war. Eine nachweisliche Klärung erfolgte damals aber nicht. Das Nietzsche-Archiv im engeren Sinne, also der schriftliche Nachlaß des Philosophen und seiner Schwester sowie sämtliche übrigen Archivbestände der Jahre 1894 bis 1945, wurde in die Bestände des Goethe- und Schiller-Archivs integriert, das Archivgebäude zum Gästehaus der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten und die fast fertiggestellte Nietzsche-Gedächtnishalle zum Funkhaus umfunktionierte. Im Juni 1946 konnte der noch junge „Sender Weimar“<sup>54</sup> das seiner ursprünglichen Bedeutung vollständig entledigte und nun doch als Zweckbau fungierende Gebäude beziehen. Die Umgestaltung galt dem Einbau von Aufnahme- und Sendestudios in der nun zweigeschossigen Ehrenhalle. Die Apsis wurde geschlossen und zum Lagerraum degradiert. Die Verwaltung und das Tonarchiv bezogen den Büroflügel. Seit dem Auszug des Senders Ende 1999 stehen die Gebäude leer. Reges Interesse an einer Nutzung haben im Rahmen einer Kooperation die Stiftung Weimarer Klassik und die Bauhaus-Universität Weimar, speziell das Nietzsche-Kolleg und die Fakultät Medien,

angemeldet. Zu konkreten Übernahme- bzw. Kaufverhandlungen mit dem Mitteldeutschen Rundfunk, dem Eigentümer, ist es bisher jedoch noch nicht gekommen.

Die letzten 50 Jahre haben auch beim Goethe-Nationalmuseum Veränderungen mit sich gebracht, allerdings nicht solch gravierende. Zunächst erfuhr seine Gestaltung sporadische, politisch nötige Auswehlungen. Die nächsten Umbauten des Gebäudes mit neuen Ausstellungen erfolgten erst in den 80er Jahren und noch einmal, den gewandelten gesellschaftlichen und politischen Bedingungen gemäß, für das Kulturstadtjahr Europas 1990. 1996, zur „Grundsteinlegung“ des in seinem Innern völlig zu verändernden Museums, dessen Hülle aber bestehen blieb, wurden die Dimensionen des neuen Museumsbaus als ein „Akt von nationaler, ja internationaler Tragweite“<sup>55</sup> beschrieben. Deutlicher lässt sich die unangefochtene Wertigkeit des ersten Exportschlagers Weimars nicht beschreiben.

## „Zentralpunkt nationalsozialistischen Lebens“<sup>1</sup> Der „Platz Adolf Hitlers“ in Weimar

Kurz nach der Machtergreifung wurde Weimar in vielfacher Weise zum Brennpunkt nationalsozialistischer Kulturpolitik.<sup>2</sup> Dies ist kein Zufall, hatte sich doch hier bereits im Vorfeld ein optimaler Nährboden für nationalsozialistisches und völkisches Gedankengut gebildet. Folgerichtig gehörte Weimar zu den ersten ausgewählten Städten, in denen sich die Partei und die „Bewegung“ Adolf Hitlers mit repräsentativen Bauten darstellen wollte. Im Vordergrund der Aktivitäten standen dabei nicht die möglichst schnelle Bauausführung und eine damit verbundene manifeste Besetzung des Ortes, sondern die Entwicklung und Propagierung der „Neuen Architektur“ in Anbindung an das kulturelle Erbe der Stadt.

Der Versuch innerhalb kürzester Zeit eine nationalsozialistische Bautradition auszubilden, zeichnete die gesamte Baupolitik der Dreißiger Jahre aus. Bei den Staats- und Parteibauten knüpfte man an vermeintlich „Klassisches“ an, das sich in Zusammenhang mit der heroisierten Geschichtsschreibung der eigenen „Bewegung“ zu einem einheitlichen Bild verdichten sollte.<sup>3</sup> Die Auswahl derjenigen Orte, an denen sich der Gestaltungswille der NSDAP erstmals ausdrücken sollte, ist dabei nicht willkürlich gesetzt. Weimar rangierte mit München (als „Hauptstadt der Bewegung“), Nürnberg (als „Stadt der Reichsparteitage“) und dem Ausbau der Ordensburg (zu Ausbildungsstätten des „Neuen Menschen“) auf einer Ebene.<sup>4</sup> In der regionalen Presse Thüringens avancierte das Weimarer Bauprojekt sogar zum Symbol der nationalsozialistischen Kulturpolitik:

*„In die Achse München, Hauptstadt der Bewegung, – Nürnberg, Stadt der Reichsparteitage, – Berlin, Hauptstadt Deutschlands, fügt nun der Führer den Begriff ‚Weimar‘ als schließendes, verbindendes Glied würdig ein. Weil er Weimar liebt und sich mit dieser Stadt viele seiner schönsten Erinnerungen verknüpfen, weil er die Kulturtradition Weimars ehrt und schützt, weil*

*er vor aller Welt den Kulturwillen des Dritten Reiches machtvoll zum Ausdruck bringen will, deswegen biligt er den Entschluß unseres Reichsstatthalters, in Weimar neben den ehrwürdigen Pflegestätten klassischer Überlieferungen einen neuen Kulturmittelpunkt von rein nationalsozialistischem Gepräge zu schaffen.“<sup>5</sup>*

Eine Werbebroschüre des Weimarer Verkehrsvereins aus dem Jahre 1938 steigerte diese Aussage sogar noch, indem sie das Abbild des Dioskurenpaars Goethe und Schiller vor dem Hintergrund der geplanten „Halle der Volksgemeinschaft“ abbildete und somit beide Themen – klassisches Erbe und neue Stadtgestalt – miteinander verknüpfte. Die Montage suggeriert Goethe und Schiller als Väter nationalsozialistischer Bau- und Geisteskultur, die ihrerseits wiederum in der Funktion und der Gestalt der größten Thüringer Versammlungshalle ihren Ausdruck erfahren sollte.<sup>6</sup> Der Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel, der sich der Bedeutung der Stadt und der Verbindung Hitlers zu Weimar bewusst war, machte sich dies zu Nutzen, indem er bereits am 30. Mai 1935 Adolf Hitler den Wunsch unterbreitete, der Rolle der Partei im Stadtgefüge Weimars baulich Ausdruck zu verleihen.<sup>7</sup>

Seinen ersten Vorschlag, der ein Regierungsviertel am Alexanderplatz (heute: Beethovenplatz) in unmittelbarer Nähe zum Impark vorsah, konnte Sauckel jedoch nicht durchsetzen. Als Hitler im Spätsommer/Herbst 1935 die Pläne für das vom damaligen Direktor der Kunsthochschule Weimar, Paul Schultze-Naumburg, ausgearbeitete Projekt vorgelegt wurden, griff jener, ähnlich wie in anderen Bauvorhaben von überregionaler Bedeutung, aktiv in das Planungsverfahren ein und initiierte damit die Suche nach einem neuen Standort für das geplante Herrschaftsbauten-Ensemble.<sup>8</sup> Das Bauprojekt Schultze-Naumburgs am Alexanderplatz spiegelte in erster Linie die Idee einer direkten Verbindung von „Geist und Macht“

sche-Denkmal. Das Projekt kulminierte 1912 in Plänen zu einem monumental-nietzsche-Memorial mit Stadion und Schwimmbecken, wurde 1913/1914 ad acta gelegt und erst 1934, nun unter der Ägide des Dritten Reiches durch Elisabeth Förster-Nietzsche wieder neu aufgenommen. Siehe u.a.: Jürgen Krause: Märtyrer und Prophet: Studien zum Nietzsche-Kult in der bildenden Kunst der Jahrhundertwende. Berlin, New York 1984; Ralph-Peter Pinkwart: Paul Schultze-Naumburg. Ein konservativer Architekt des frühen 20. Jahrhunderts. Das bauliche Werk. Dissertation A an der Philosophischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1989. unveröff. Typskript; Norbert Borrmann: Paul Schultze-Naumburg. 1869–1949. Maler – Publizist – Architekt. Vom Kultur-reformer der Jahrhundertwende zum Kulturpolitiker im Dritten Reich. Essen 1989; Alexandre Kostka: Der Dilettant und sein Künstler. Die Beziehung Harry Graf Kessler – Henry van de Velde. In: Klaus-Jürgen Sembach, Birgit Schulte (Hrsg.): Henry van de Velde. Ein europäischer Künstler seiner Zeit. Ausstellungskatalog. Köln 1992, S. 253–284, dort S. 260 ff.; Karina Loos: Der Bau der Nietzsche-Gedächtnishalle im Dritten Reich. In: KulturStadtBauen. Eine architektonische Wanderung durch Weimar – Kulturstadt Europas 1999. Weimar 1997, S.74–77. – Zu beiden Bauvorhaben s. auch den Beitrag von Andrea Dietrich in diesem Band.

15 Vgl. Gundula Michalski, Walther Steiner: Die Weimarhalle. Bau- und Wirkungsgeschichte (Weimarer Schriften, hrsg. vom Stadtmuseum Weimar, Heft 50). Weimar 1994.

16 Dieses Vorhaben stellte – weiterentwickelt – einen wesentlichen Bestandteil des städtebaulichen Rahmenplanes zur „Neugestaltung der Gauhauptstadt Weimar“ dar.

17 Ausführlich dazu s. Bartetzko, Illusionen in Stein; Reichel, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 180–207; Joseph Wull: Kultur im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Theater und Film im Dritten Reich. Frankfurt/M., Berlin 1989.

18 Nach Dachau bei München und Sachsenhausen bei Berlin entstand in unmittelbarer Nähe von Weimar ein drittes großes Konzentrationslager der Nationalsozialisten; mit dem Aufbau dieser drei Lager hatte die SS ein Deutschland überdeckendes Grundnetz von Konzentrationslagern organisiert. Ausführlich dazu s. Gedenkstätte Buchenwald, Harry Stein, Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945, S. 21–24.

19 Zahl nach Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945. Begleit- heit zur Ausstellung, Weimar-Buchenwald 1995.

20 Zahl nach David A. Hackett (Hrsg.): Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, München 1995, S. 148.

21 Zahl nach Wolfgang Sotsky: Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationlager. Frankfurt/M. 1993, S. 57.

22 Im Mai 1937 ernannte Himmler bei einer Besichtigung des Konzentrationslagers Sachsenhausen Riedel aufgrund seiner geleisteten Arbeit zum Untersturmführer der SS, ab Sommer 1937 wurde Riedel schließlich als Leiter des „Baubüros des Inspektors der Konzentrationslager“ (und damit Elcke unterstellt) in das neu aufzubauende Konzentrationslager bei Weimar befördert. Biographie zu Riedel siehe: Johannes Tuchel: Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion der „Inspektion der Konzentrationslager“ 1934–1938 (Schritten des Bundesarchives, Nr. 39). Boppard/Rh. 1991, S. 276; ders.: Die Inspektion der Konzentration-

onslager 1938–1945. Das System des Terrors (Schrittenreihe der Stilling Brandenburgische Gedenkstätten, Nr. 1). Berlin 1994, S. 15.

23 Augenzeugenbericht, zitiert nach Harry Stein, Sabine Stein: Buchenwald. Ein Rundgang durch die Gedenkstätte, Weimar-Buchenwald 1993, S. 28.

24 Siehe u.a. Gedenkstätte Buchenwald, Stein: Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945, S. 21–24; Ulrich Herbert: Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Vortrag anlässlich des Internationalen Kolloquiums „Gedenkstätten in Brandenburg“ am 8.3.1992, unveröff. Vortragsmanuskript.

25 Sie wurde 1999 nach einem künstlerischen Wettbewerb zum Umgang mit der Geschichte des Ortes zerschreddert und in Containern am Hauptort gleichsam archiviert.

26 Viele Belege und Informationen hierzu bei Schley: Nachbar Buchenwald.

27 Einzig das „Gebäude der Reichsstatthalterei und der Gauleitung“ mit der geplanten und zum Teil auch ausgeführten Innengestaltung kann mit der Ausgestaltung des Casinos der Luftwaffe gleichsam konkurrieren. Beide hingegen unterschieden sich wesentlich in ihrem Gestaltungsansatz, insbesondere in der Maß- bzw. korrekter Unmaßstäblichkeit. Die angestrebte Darstellung von Macht und Größe des Dritten Reiches fand am öffentlichen Repräsentationsort „Gaulorum“ eine direkte Übertragung auf die Längenausdehnungen der Gebäude und Räumlichkeiten; am Beispiel des Casinos war das nicht notwendig und auch nicht das Ziel; es hatte nicht der öffentlichen, eher einer stillen, gleichsam einer internen Repräsentation zu dienen.

28 Werner Durth: Zwischen Moderne und Modernismus. Wege zur Architektur der Nachkriegszeit. In: Vittorio Magnago Lampugnani und Ramona Schneider (Hrsg.): Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Expressionismus und Neue Sachlichkeit, Ausstellungskatalog des DAM, Stuttgart 1994, S. 297–321, insbes. S. 299–307, Zu Überschneidungen von Moderner Architektur und Nationalsozialismus hinsichtlich unterschiedlicher Definitionen der Moderne siehe Barbara Miller Lane: Die Moderne und die Politik in Deutschland zwischen 1919 und 1945. In: ebenda, S. 224–249, insb. S. 240–245. – Ausführlich am Beispiel der Bauhaus-Moderne s. Winfried Nerdinger (Hrsg.): Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Antilederung und Verfolgung. München 1993.

29 TG 26.8.1939.

30 Vgl. auch die Denkschrift von Stadtbaurat Lehmann, 1935. ThHStA Weimar, ZV, B, Nr. 2.

31 Vgl. Reichel, Der schöne Schein des Dritten Reiches.

## Andrea Dietrich: „Geistige Weihesstätten“ Der zweite Erweiterungsbau des Goethe-Nationalmuseums und die Nietzsche-Gedächtnishalle

Seiten 145 bis 156

- 1869–1949.
- 1895–1949.
- Siehe Jürgen Beyer: Goethes Wohnhaus/Goethe-Museum. In: Jürgen Seifert und Jürgen Beyer (Hrsg.): Weimarer Klassikerstätten. Geschichte und Denkmalpflege. Bad Homburg, Leipzig 1994, S. 215 ff.
- Die weiteren Ausführungen beziehen sich zum großen Teil auf GSA (Goethe- und Schiller-Archiv): Institutarchiv GNM (Goethe-Nationalmuseum) 11.
- Dazu gehörten der thüringische Staatsminister Dr. h. c. Richard Leutheufer; Ministerialdirektor Dr. Wutig, stellvertretender Bevollmächtigter zum Reichsrat; Oberregierungsrat Friedrich Sier; Oberbürgermeister Dr. Walter Felix Mueller; Prof. Dr. Julius Petersen, Goethe-Gesellschaft, Berlin; Gef. Hofrat Prof. Dr. Michels, Goethe-Gesellschaft, Jena; Oberbürgermeister a. D. Dr. Martin Donndorf, Goethe-Gesellschaft; Prof. Dr. Wahlle und Prof. Dr. Hecker, beide Goethe- und Schiller-Archiv; Prof. Dr. Hans Wahl, Goethe-Nationalmuseum; Generalintendant Dr. Franz Ulbrich, Deutsches Nationaltheater; Prof. Dr. Werner Deeltjen, Landesbibliothek; Archivrat Dr. Armin Tille, Staatsarchiv; und Kustos Dr. Frh. Schenk zu Schwelmsberg, Kunstsammlungen.
- GSA, Institutarchiv GNM 11, ohne Seitenangabe. Darstellung der Vorgeschichte des Baus durch das Kuratorium des Goethe-Nationalmuseums für die Grundsteinkassette. Siehe dazu auch Jürgen Beyer: Neubau des Erweiterungsbaus um 1935. Inhaltlicher Überblick im Hinblick auf die Projektentwicklung. Maschr. Manuskript im Archiv Bau- und Denkmalpflege der Stiftung Weimarer Klassik.
- Hans Wahl: Notwendigkeit, Sinn und Ziel des Erweiterungsbaus des Goethe-Nationalmuseums. Weimar 1931.
- Ebd.
- GSA, Institutarchiv GNM 11. Wahl an Reichsaußenminister Dr. Julius Curtius, 14.2.1930.
- Walter Voigt (1894–1934) studierte an der Technischen Hochschule in Darmstadt zusammen mit seinem Bruder Friedrich. Er arbeitete unter anderem bei Prof. Richard Engelmann an der Staatlichen Kunstschule, bevor er sich 1921 als freier Architekt in Weimar niederließ. Sauckel hatte Voigt für die Vorbereitung seines in Aussicht genommenen Regierungsbüroes vorgeschlagen.
- Wahl und Redtslob duzten sich, denn sie hatten gemeinsam in Weimar das Wilhelm-Ernst-Gymnasium besucht. Redtslob war als Reichskunstwart weiterhin stark an seiner Geburtsstadt Weimar interessiert, freilich mit anderen Prioritäten und moderneren Kunstauffassungen als sein ehemaliger Mitschüler Wahl. Das zeigte sich auch im Verlauf der Aktivitäten zum Erweiterungsbau. In seinen

- Lebenserinnerungen erwähnte Redtslob Wahl eher beiläufig, zum Erweiterungsbau und den damit zusammenhängenden Debatten und rivalitäten zwischen Weimar und Berlin äußerte er sich nicht.
- 12 Heinrich Tessenow (1876–1950) ist einer der wichtigsten deutschen Architekten des 20. Jahrhunderts, der an seinem Werk als Alternative sowohl zur heimatlömelnden, konservativen als auch zur radikalen, modernen Architektur konsequent und mit hoher Überzeugungskraft festhielt.
- 13 ThHStAW (Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar): Finanzministerium 3806, S. 272. Niederschrift über die Sitzung des vorbereitenden Arbeitsausschusses für die Goetheleier 1932, 3.3.1931.
- 14 GSA, Institutarchiv GNM 11. Wahl an Elcke, 11.3.1931.
- 15 Die Zeichnungen Tessenows vom Juni 1931 befinden sich im Archiv Bau- und Denkmalpflege der Stiftung Weimarer Klassik.
- 16 ThHStAW, Finanzministerium 3806, S. 1. Abschrift, Der Reichsminister des Innern an den Reichsstatthalter in Thüringen, 20.10.1933, Antwort auf Schreiben vom 5.8.1933.
- 17 Zum Beginn der Planungen zum Weimarer Gauforum siehe Andrea Dietrich und Christiane Wolf: „Kulturmittelpunkt von rein nationalsozialistischem Gepräge“. Die Bauten am „Platz Adolf Hitlers“ in Weimar. In: Hans Wilderott und Michael Dormann (Hrsg.): Wege nach Weimar. Auf der Suche nach der Einheit von Kunst und Politik. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung vom 6.2. bis 30.4.1999 in Weimar. Berlin 1999, S. 253 ff.
- 18 ThHStAW, Finanzministerium 3806, S. 2. Thüringisches Volksbildungsministerium am Wahl, 16.12.1933.
- 19 ThHStAW, Finanzministerium 3806, S. 18. Abschrift, Der Reichsminister des Innern an Herrn Professor Wahl, 2.2.1934.
- 20 ThHStAW, Finanzministerium 3806, S. 20. Wahl an das Thüringische Volksbildungsministerium, 6.4.1934, Herrn Ministerialrat Voigt zur persönlichen Orientierung von Wahl.
- 21 Karl Dittmar: Zum Fichtfest des Erweiterungsbau des Goethe-Nationalmuseums. In: ATZL, 12.1.1935, S. 3.
- 22 Ludwig Sternau: Insel und gewaltiger Bezirk. Der Erweiterungsbau des Goethe-Nationalmuseums in Weimar. In: Berliner Lokal-Anzeiger, 27.10.1934.
- 23 Grundsteinlegung zum Erweiterungsbau des Goethe-Nationalmuseums. In: ATZL 3.11.1934, S. 3.
- 24 ThHStAW, Finanzministerium 3806, S. 69. Aktennotiz von Voigt, 10.11.1934.
- 25 Friedrich Voigt (Hrsg.): Staatlicher Bauwille in Thüringen 1932–1937. Weimar 1935, S. XXI.
- 26 10.7.1846 bis 8.11.1935.
- 27 29.12.1875 bis 1945.
- 28 27.2.1878 bis 13.11.1948.
- 29 13.4.1860 bis 4.7.1943.
- 30 Siehe Steven A. Aschheim: Nietzsche und die Deutschen. Karriere eines Kults. Stuttgart, Weimar 1996; Hubert Cancik und Hildegard Cancik-Lindemaler: Philolog und Kultfigur. Friedrich Nietzsche und seine Anliege in Deutschland. Stuttgart, Weimar 1999, darin besonders Kapitel III „Kult und Bildungsreform“, S. 153 ff.
- 31 Ab dem 1. August 1896 mietete sie eine Wohnung in der Wöhrstraße 5 (heute: Thomas-Müntzer-Straße), am 20. Mai 1897 kaufte die schweizerische Nietzsche-Verehrerin Meta von Salls-Marschlin das „Haus Silberblick“ als Wohnhaus für die Nietzsche-Schwester und als Archiv. Der Umzug dorthin erfolgte im Juli 1897.

- 32 Siehe Jürgen Krause: „Martyrer“ und „Prophet“. Studien zum Nietzsche-Kult in der bildenden Kunst der Jahrhundertwende (Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung, Bd. 14). Berlin, New York 1984, besonders S. 154 ff.
- 33 Siehe Thomas Föhl (Hrsg.): Ihr Kinderlein kommet ... Henry van de Velde. Ein vergessenes Projekt für Friedrich Nietzsche. Ostfildern-Ruit 2000.
- 34 Beitrittsklärungen, zum Teil gleich mit dem Einverständnis der Autorenschaft Henry van de Velde für den Denkmals-Tempel, kamen von Richard Strauß, Max Liebermann, Max Reinhardt, Edward Munch, Hugo v. Hofmannsthal und anderen.
- 35 Siehe Erhard Naake: Die Beziehungen zwischen Elisabeth Förster-Nietzsche und dem Thüringischen Innen- und Volksbildungsminister Wilhelm Frick. In: Lothar Ehrlich und Jürgen John (Hrsg.): Weimar 1930. Politik und Kultur im Vorfeld der NS-Diktatur. Weimar, Köln, Wien, 1998, S. 275 ff.
- 36 Bericht über die zehnte Versammlung der Freunde des Nietzsche-Archivs vom 14. Dezember 1935, S. 10.
- 37 Albert Speer: Erinnerungen. Frankfurt/M 1969, S. 77-78.
- 38 GSA 72/2604, Stiftung Nietzsche-Archiv, R. Oehler, an Staatsminister Lautheuser, 17.4.1935.
- 39 GSA 72/2597, Adalbert Oehler an Förster-Nietzsche, Garmisch 9.8.1935.
- 40 GSA 72/2597, Förster-Nietzsche an Schultze-Naumburg, 21.7.1935.
- 41 GSA 72/2604, Niederschrift über eine Besprechung am 14.10.1935 mit Elisabeth Förster-Nietzsche, M. und R. Oehler, Sauckel mit Buchmann, Mueller, Stier, Leutheuser.
- 42 Zitate in GSA 72/2598, Max Oehler: „Stand der Arbeiten im August 1937 mit Übersicht über die vorhandenen und die zunächst in Aussicht stehenden Baugelder.“
- 43 Wehestunde am Bau der Nietzsche-Halle. Der Gauleiter besichtigte die Baustelle / Eine Burg deutschen Geistes auf Weimarer Boden. [Zeitung] v. 2.11.1937
- 44 Ein Nietzsche-Gedächtnisbau entsteht in Weimar. Schlichte Feierstunde - Der Gauleiter sprach über die Bedeutung dieses neuen Bauwerks. [Zeitung] v. 1.11.1937
- 45 Bericht über die zwölfte ordentliche Mitgliederversammlung der Gesellschaft der Freunde des Nietzsche-Archivs am 10. Dezember 1937 und Jahresbericht für 1937 der Stiftung Nietzsche-Archiv, Weimar 1937, S. 4. Abgedruckt in: Thomas Neumann (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Thüringens. Kultur in Thüringen 1919-1949. Weimar 1998, S. 209.
- 46 StAW, SV 1919-45, 1-16-1, S. 6, OB Koch an SS-Gruppenführer Hennicke, 13.4.1942.
- 47 Siehe Hubert A. Cancik: Der Nietzsche-Kult in Weimar (II). Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der nationalsozialistischen Ära (1942-1944). In: Peter Antes und Donata Pahnke (Hrsg.), Die Religion von Oberschichten. Religion - Profession - Intellektualismus, Marburg 1989. Besonders Kapitel 2, „Die Ankunft des Dionysos, Weimar 1944“, S. 96-106.
- 50 GSA 72/2611, Mussolini an Lütke, 6.7.1942, und Lütke an Nietzsche-Archiv, 18.8.1942.
- 51 Vgl. Karl-Heinz Hahn: Die Goethe-Gesellschaft in Weimar. Geschichte und Gegenwart. Weimar 1989, S. 49 ff.
- 52 GSA 72/2627, Vorgang zwischen Wahl und dem russischen Verantwortlichen Hauptmann Oserewski und der Thüringischen Landesregierung.
- 53 GSA 72/2627, Wahl an den Zeitungsredakteur Josef Frank, München, 8.4.1947.
- 54 Siehe Weimar-Lexikon, S. 399.
- 55 TLZ, 28.8.1995.

## Christiane Wolf „Zentralpunkt nationalsozialistischen Lebens“ Der „Platz Adolf Hitlers“ in Weimar

Seiten 157 bis 167

- 1 Aufruf des Gauleiters Fritz Sauckel an die Weimarer Bevölkerung am 27. Juni 1936. Stadtarchiv Weimar, Hauptamt vor 1945, 100-05/9.
- 2 Siehe hierzu: Ursula Härtel, Burkhard Stenzel, Justus H. Ulbricht (Hrsg.): Hier, hier ist Deutschland ... Von nationalen Kulturkonzepten zur nationalsozialistischen Kulturpolitik. Göttingen 1997; Lothar Ehrlich, Jürgen John (Hrsg.): Weimar 1930 – Politik und Kultur im Vorfeld der NS-Diktatur. Köln, Weimar, Wien 1998; Lothar Ehrlich, Jürgen John, Justus H. Ulbricht (Hrsg.): Das Dritte Weimar – Klassik und Kultur im Nationalsozialismus. Köln, Weimar, Wien 1999; Hans Wilderotter, Michael Dormmann (Hrsg.): Wege nach Weimar – Auf der Suche nach der Einheit von Kunst und Politik (Ausstellungskatalog). Berlin 1999; Justus H. Ulbricht: Wo fliegt Kaisersaschern? Mitteldeutsche Mythen- und Symbolorte. Eine Spurensuche „deutschen Wesens“. In: Jürgen John (Hrsg.): „Mitteldeutschland“ Begriff – Geschichte – Konstrukt. Rudolstadt, Jena 2001.
- 3 Vgl. hierzu einschlägige Überblickswerke und einzelne Artikel zur Architektur des Nationalsozialismus: Wolfgang Schäche: Nationalsozialistische Architektur und Anlikenrezeption – Kritik der Neoklassizismus-These am Beispiel der Berliner Museumsplanung. In: Wilmut Arenhövel, Christa Schreiber (Hrsg.): Berlin und die Antike. Aufsatzband. Berlin 1979; ders.: Architektur und Städtebau in Berlin zwischen 1933 und 1945 – Planen und Bauen unter der Ägide der Stadtverwaltung. Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin. Beiheft 17. 2. Aufl. Berlin 1992; Joachim Petsch: Die Rezeption der klassischen Architekturtraditionen in den Staats- und Parteibauten des „Dritten Reiches“. In: M. Hesse, M. Imdahl (Hrsg.): Studien zur Renaissance und Barock – Manfred Wundram zum 60. Geburtstag. Frankfurt a. M. 1986, S. 241 ff.; Bernd Ogan, Wolfgang Weiß (Hrsg.): Faszination und Gewalt – Zur politischen Ästhetik des Nationalsozialismus. 1. Aufl. Nürnberg 1992.
- 4 Vgl. die ausgewählte Literatur zu Nürnberg, etwa: Kullissen der Gewalt – Das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg (Red.: Siegfried Zehnhefer, Rudolf Käs). München 1992; Eckart Dietzleibinger: Reichsparteitagsgelände Nürnberg – Restaurieren – Nutzen – Vermitteln. Architektur und Städtebau der 30er/40er Jahre – Ergebnisse der Fachtagung in München 1993; Werner Durth, Winfried Nerdinger (Red.). Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz. Bd. 48. Bonn 1994, S. 64 ff.; Geschichte für Alle e.V. (Hrsg.). Verfasser: Alexander Schmidt: Geländebegehung – Das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg. 2. überarbeitete Aufl. Nürnberg 1995.
- 5 Nowak, Bruno: Die Bauten am „Platz Adolf Hitlers“. Die bauschöpferische Idee des Führers und Ihre Verwirklichung. In: Thüringer Gauzeitung vom 15.5.1937. Noch stärker drückt sich die Anbindung Weimars, bzw. der regionalen Führungsriege an den von Hitler propagierten „Bauwillen des Dritten Reiches“ in den Zwischenüberschriften des Artikels aus: „Der Bauwille des Führers / Adolf Hitler und Fritz Sauckel – ein Weg ein Ziel“.
- 6 Verkehrsverein Weimar (Hrsg.): Gauhauptstadt Weimar. Weimar 1938. Umschlaggestaltung.
- 7 Fritz Sauckel war seit 1923 NSDAP-Mitglied und stand der NSDAP mit Gründung des Gau Thüringen seit Anfang März 1925 als Gaugeschäftsführer vor. In dieser Zeit lernte er Adolf Hitler bei dessen ersten Besuch in Weimar kennen. 1927 wurde er durch ihn zum Gauleiter und am 5. Mai 1933 zum Reichsstatthalter in Thüringen ernannt. Vgl.: Dellweg, Helmut, Günther Mal (Hrsg.): Nationalsozialismus in Thüringen. Weimar, Köln, Wien 1995; Jürgen John (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Thüringens. 1918-1945. Erfurt 1996 (Landeszentrale für politische Bildung Thüringen); Andreas Dornheim, Bernhard Post, Burkhard Stenzel: Thüringen 1933-1945 – Aspekte nationalsozialistischer Herrschaft. Erfurt 1997; Bernhard Post, „Weimar gegen Weimar“. Der Nationalsozialismus in Weimar. In: Hans Wilderotter, Michael Dormmann (Hrsg.): Wege nach Weimar – Auf der Suche nach der Einheit von Kunst und Politik (Ausstellungskatalog). Berlin 1999, S. 219 ff.
- 8 Vgl.: Andrea Dietrich: Das thüringische Landesmuseum und das nationalsozialistische Gauforum 1933-1945. In: Rolf Bothe (Hrsg.): Neues Museum Weimar (1997). S. 81 ff.; dies. zusammen mit Christiane Wolf: „Kulturmittelpunkt von rein nationalsozialistischen Gepräge“. Die Bauten am „Platz Adolf Hitlers“ in Weimar. In: Wilderotter, Dormmann, Wege nach Weimar, S. 253 ff.; dies.: „Ein Denkmal der Dankbarkeit Deutschlands“. Der zweite Erweiterungsbau des Goethe-Nationalmuseums. Idee – Entwürfe – Ausführung 1930-1935. In: Wilderotter, Dormmann, Wege nach Weimar, S. 99-108; Christiane Wolf: Gauforen. Zentren der Macht. Zur nationalsozialistischen Architektur und Stadtplanung. Berlin 1999, S. 28 ff. u. S. 68 ff.; Karina Loos: Die Inszenierung der Stadt – Planen und Bauen im Nationalsozialismus in Weimar. Dissertation an der Bauhaus-Universität Weimar. Fakultät Architektur 1999; S. 52 ff.
- 9 Norbert Korrek, Justus H. Ulbricht, Christiane Wolf: Das Gauforum in Weimar. Ein Erbe des Dritten Reiches. Vorgegenständliche Erinnerung 3. Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Dauerausstellung in Weimar. Weimar 2001, S. 31.
- 10 Wolf, Gauforen, S. 28 ff.
- 11 Hermann Giesler: Ein anderer Hitler. Landsberg/Lech 1977, S. 120 ff.
- 12 Korrek, Ulbricht, Wolf, Das Gauforum in Weimar, S. 31.
- 13 Ebd., S. 31.
- 14 Paul Schultze-Naumburg: Gutachten über den Plan der Erbauung einer Stadthalle in Weimar, September 1930, Abschnitt IV. Vgl.: Dietrich, Wolf, „Kulturmittelpunkt von rein nationalsozialistischem Gepräge“, S. 254.
- 15 Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar: Finanzministerium 3711, Bl. 6 und Stadtarchiv Weimar, Hauptamt 102-07-01: Rundschreiben an Weimarer Oberbürgermeister Dr. Mußalter, Gauwirtschaftsberater Ministerialrat Eberhardt, Polizeipräsident Ortfepp als Beauftragten des Reichsstatthalters, Prof. Schultze-Naumburg, Ministerialrat Volgt und Stadtoberbaurat Lehmann.
- 16 Ebd., Bl. 6.
- 17 Andrea Dietrich: Das thüringische Landesmuseum und das nationalsozialistische Gauforum 1933-1945. In: Rolf Bothe (Hrsg.): Neues Museum Weimar. Geschichte und Ausblick. Berlin, Weimar